

nen? Wie den noch nicht Dreißigjährigen das Gehörleiden überfällt, das ihn zur Flucht aus der Gemeinschaft zwingt, wie es aber auch seine Kunst immer mehr verinnerlicht und ihn zum leuchtendsten Beispiel für den Sieg des Geistes über die Materie, des Willens über die Dumpfheit der Lebensumstände, des Humanismus über den Egoismus, des Genies über den Alltag macht? Beethovens Leben liegt – wie bei so intensiven Studien und einer so umfangreichen Literatur über ihn gar nicht anders denkbar ist – ziemlich offen vor dem Betrachter. Und doch gibt es zwei Punkte, über die letzte Klarheit nie erzielt werden konnte. Der erste betrifft des jungen Komponisten angebliche Reise nach Wien, um Mozart vorzuspielen. Trotz einer Reihe von Anekdoten, die sich um dieses Geschehnis ranken, kann niemand mit Sicherheit behaupten, daß Beethoven im Jahre 1787 tatsächlich bis Wien und damit zu Mozart gelangte. Er scheint durch die schwere Erkrankung seiner geliebten Mutter zur schleunigen Umkehr bewogen worden zu sein, ob aus Süddeutschland oder aus Wien, weiß niemand genau. Erst einige Jahre später trat er diese Reise mit Sicherheit an; Wien wurde seine zweite Heimat, er ihr Ehrenbürger und einer ihrer geachteten Söhne.

Ungeklärt ist auch die Identität der ‚unsterblichen Geliebten‘, an die der einzige bekannte Liebesbrief von der Hand des Meisters gerichtet ist. Lange Zeit riet man auf Therese von Brunswick, aber neuere Forschungen (die buchstäblich kein noch so winziges Detail des berühmten Briefes unberücksichtigt ließen) denken weit eher an deren Schwester Josefine, die Beethoven während längerer Zeit sehr nahestand, aber durch äußere Lebensumstände – Unterschiede im sozialen Niveau vielleicht in erster Linie – an einer dauernden Verbindung mit ihm verhindert wurde. Das Werk, das Beethoven bei seinem Tode hin-